Im Kampf um die Heimath.

Erzählung von Pankraz Schuk.
(8. Fortsetzung.)

Wilhelm Bräunig, mit einem weichen rauhen Krankenkittel angethan, saß bei einem Fenster, das in einen alten Garten Ausblick gewährte. Das Haupt mit dem bleichen, eingefallenen Gesichte lag in seiner Rechten, während er sich mit der Linken auf einen Stock stützte und wie traumverloren in den sonnengoldigen Tag hinausblickte. Er war ganz allein im Krankenzimmer.

Als die Thür aufging, wandte er sein Antlitz leicht nach derselben, und als sich die drei, zuerst der Arzt, dann Finchen und der Pfarrer, durch die weite Spalte in das Zimmer schoben, stand er auf und starrte nach den Angekommenen. Aber nur eine Weile, dann preßte er beide Hände auf seine Brust und ein kurzer gedämpfter Schrei durchgellte das Zimmer. Er hatte sie erkannt.

Hierauf eilte nun Bräunig, so schnell als es sein Zustand erlaubte, auf den Pfarrer los, drückte ihm wortlos, überwältigt von dem unverhofften Wiedersehen, heftig die Hand, während er Finchen mit der anderen an sich zog und an seine Brust preßte.

„Diese Freude, Herr Pfarrer, diese Freude!" meinte er ein über das anderemal. „Und du bist auch gekommen, Finchen . . . . . dir auch", und er streichelte dem weinend an seiner Brust liegenden Mädchen die Wangen.

Der Pfarrer hatte kaum Zeit gefunden, ihn zu begrüßen. Auch ihm waren Thränen in die Augen gestürzt, als er den Schullehrer wieder sah.

Der Arzt hielt sich während der ganzen Szene im Hintergrunde.

„Weine nicht, Finchen," beruhigte der Lehrer das schluchzende Mädchen, „ich bin ja wieder gesund . . . . und alles, alles wird wieder gut werden."

Leidenschaftlich warf das Mädchen ihre Arme um seinen Nacken.

„Wilhelm . . . Wilhelm! . . . Wenn ich dich sehen, sehen, sehen könnte!"

„Vielleicht wird dies bald der Fall sein", warf der Arzt ein.

„Herr Doktor . . . Herr Doktor . . . ist's möglich . . . ist Hoffnung vorhanden?" kam es zitternd über Wilhelms Lippen.

„Wir werden ja sehen, was sich machen läßt," meint dieser.

„Diese Freude, Herr Pfarrer, daß Sie gekommen sind," wendete sich der Lehrer wieder an den Geistlichen, „es wird nicht mehr lange dauern, dann komm ich wieder heim. Der Kampf, den ich gekämpft, wird hoffentlich zu Ende sein."

„Das Abgeordnetenmandat wurde Ihnen übertragen," sagte der Pfarrer, „das wissen Sie wohl schon."

„Weiß es . . . weiß es. Mutter hat mir's erzählt, als sie vergangene Woche hier war. Und ein neues Schulhaus läßt der Graf bauen . . . . Und die Missionäre sind auch schon in Mariensee . . . o, ich weiß alles und freue mich schon sehr, bis ich wieder heimkomm."

„Wir freuen uns alle auf Ihre Heimkunft," sagte der Pfarrer und wandte sich dann an den Arzt: „Wollen wir die jungen Leute nicht eine Weile allein lassen? Sie werden sich ja vieles zu erzählen haben."

„Gewiß, Hochwürden."

Die beiden gingen hinaus. Wilhelm und Finchen waren allein.

Und als später der junge Arzt wieder eintrat, und auch der Pfarrer, um sich zu verabschieden, da hob Finchen die Hände flehentlich zu dem ersteren empor und bat: „Bitte . . . . machen Sie meine Augen . . . . meine Augen wieder gesund."

Eine tiefe Rührung überkam den Arzt bei den Worten des Mädchens, in welche sie ihren ganzen großen Schmerz über ihr Unglück, das in ihr nach Erlösung schrie, hineingelegt hatte, und er faßte den festen Entschluß, nichts unversucht zu lassen, um dem armen Menschenkinde sein Augenlicht wiederzugeben.

Pfarrer Herrmann verabschiedete sich dann von Wilhelm. „Auf baldiges Wiedersehen, Herr Bräunig . . ." Erschütterte ihm innig die Hand.

„Auf Wiedersehen," sagte Bräunig, „Grüßen Sie nur alle Marienseer. Grüßen Sie meine Heimath! Auf Wiedersehen!"

Der Pfarrer fuhr wieder heim.

Finchen Frohberg selbst blieb im Krankenhaus.

12. Kapitel.

In Mariensee erwartet man die Heimkunft des Schullehrers Bräunig.

Als vor einigen Tagen beim Pfarrer Herrmann von Wilhelm die Nachricht eingelaufen war, daß er nunmehr vollkommen genesen sei und sich anschicke, wieder in seine Heimath zurückzukehren, da hatte diese Nachricht bei allen Marienseern helle Freude hervorgerufen. Die guten Leute, denen es damals, als Bräunig zum Abgeordneten gewählt wurde, ob der That des Försters Frohberg nicht vergönnt gewesen war ihrer Freude über seine Wahl zum Abgeordneten Ausdruck zu geben und ihm einen sichtbaren Beweis ihrer Liebe und Treue darzubringen, ließen es sich nicht nehmen, ihm bei seiner Rückkehr einen herzlichen Empfang zu bereiten. Fast kein Haus ist in Marienseee, das sich von der allgemeinen Freude ausgeschlossen und nicht wenigstens ein buntes Fähnlein ausgesteckt hätte. Viele thaten noch ein Uebriges und umkränzten ihre Gehöfte mit frischduftendem Tannenreisig. Die Gemeinde als solche ließ am Eingange zum Orte einen einfachen, aber schmucken, mit Fähnlein und bunten Wimpeln behangenen Bogen errichten, wo man den Schullehrer empfangen und dann nach Marienseee geleiten wollte.

Mutter Bräunig war schon vor einigen Tagen von Sankt Oswald herübergekommen, um auch ihrerseits die nöthigen Vorbereitungen zum Empfange ihres Sohnes zu treffen. Im neuen Schulhause, das sich schöner und stattlicher an der Stelle des alten erhob, gab es genug zu schaffen und zu wirken, um alles bis zu Wilhelms Heimkunft in Ordnung zu bringen. Namentlich sein Zimmer wollte sie ganz besonders herausputzen.

Und als der Tag anbrach, der Wilhelm Bräunig nach Marienseee zurückbringen sollte, da war alles und überall in bester Ordnung. Es schien fast, als ob der liebe Herrgott sich selbst freuen und an dem Empfange theilnehmen wollte, denn auch die Natur hatte ihr schönstes Gewand angethan, aus rechtem Wolkenblau zitterte und bebte über Marienseee und weit über die Wälder und die Hügel hinan ein Sonnenglitzern, rings alles wie in gleißendes Gold tauchend.

Beim Empfangsbogen am Eingange von Marienseee sammeln sich allmählich die Leute, denn ein jedes von ihnen will zu den ersten gehören, die Bräunig begrüßen und empfangen. Die Schulkinder, geführt von dem Lehrer, der seit Wilhelms schwerer Verwundung den Unterricht in Marienseee versieht, sind in Festkleidern erschienen und haben zu beiden Seiten des Bogens Aufstellung genommen. Etwas abseits von der Menge, die immer größer wird, je näher die Stunde der Ankunft heranrückt, steht Mutter Bräunig mit ihrer Tochter Bertha und deren Mann, die eigens von St Oswald herübergekommen waren.

„Er kommt!" sagt jetzt einer aus der Menge, und im Nu recken und strecken alle ihre Hälse und blicken, mit vorgehaltener flacher Hand die Augen gegen die Sonnenstrahlen schützend, die Landstraße entlang, wo sich ein kleiner schwarzer Staub aufwirbelnder Punkt zeigt, der immer größer wird und sich bald als eine Kutsche zu erkennen gibt.

Während die Menge auf die Ankunft des Wagens wartet, fährt derselbe etwas schneller als die Postkutsche zu Anfang unserer Erzählung dahin. In demselben haben der Schullehrer Bräunig und ihm zur Seite der alte Pfarrer Herrmann Platz genommen, der es sich durchaus nicht hatte nehmen lassen wollen, denselben persönlich in der Station Waldbach abzuholen und nach Marienseee zu begleiten. Aber noch jemand befand sich im Wagen, der mit freudestrahlendem Gesichte und heiter blickenden Augen in die Welt guckte. Es war Finchen Frohberg.

Der Kunst des jungen Spitalarztes war es gelungen, durch eine glückliche Operation dem armen Mädchen das Augenlicht wieder zurückzugeben.

Welche Feder möchte wohl im Stande sein, die Empfindungen zu schildern, die durch die Seele des Mädchens zogen, als sie nach langen, bangen, leidvollen Jahren zum erstenmal den Tag begrüßte, die Welt bewunderte? Als die Binde von ihren Augen fiel und der Arzt sie in den alten Spitalgarten hinausführte, da stand Finchen wortlos, zu tief erschüttert da, die Hände gefaltet, den ersten Blick nach oben gerichtet, zu jenem einen, der so oft Zeuge ihres Leidens war, an den sie sich mit schmerzdurchbebter Seele in bang durchwachten Nächten gewendet, den sie oft um Erlösung von ihrem Leide gebeten hatte. Zu jenem einen, der jedem Menschenkinde sein Kreuz aufladet, nicht schwerer, als es zu tragen vermag, um nicht unter seiner Last zusammenzubrechen, zu jenem einen, der ihr in der Person des Arztes einen Engel gesandt, der die Nacht von ihren Augen nahm und es wieder sonnenhellen Tag vor denselben werden ließ. Zu jenem einen blickte sie empor mit bewegtem Herzen, ergriffen von seiner Allmacht und Güte und Weisheit, mit thränenfeuchten verklärten Augen und zitternd gefalteten Händen, lange . . . lange, überwältigt von der Weihe des bedeutungsvollen Augenblicks, und lange rangen sich über ihre Lippen nur die Worte: „Ich danke . . . danke . . . danke Dir, Herrgott im Himmel!" Und zu jenem Einen sandte sie in jener Stunde die Bitte empor: „Mach auch das Herz meines Vaters gesund . . . meines armen, unglücklichen Vaters!" Und dann kehrten ihre Gedanken wieder zur Erde zurück. . . . Still reichte sie dem Arzte, der ihr zur Seite stand, die Hand, dann sank sie vor ihm in die Knie und küßte seine Hand und benetzte sie mit heißen Thränen, die unaufhaltsam aus ihren Augen quollen. Und als sie dieser später dem Schullehrer Bräunig entgegenführte, der mit laut pochendem Herzen ihrer harrte, da stürzte sie auf ihn zu und warf sich stumm an seine Brust. Und als er sie in seinen Armen hielt, und zum erstenmal ihr seelenvoller Blick sich mit dem seinen vereinte, zum erstenmal ihm ein inniger Blick der Liebe aus ihren Augen entgegenstrahlte, der Liebe, die schon lange ihre Herzen verband, da preßte er sie an sich, während eine heiße Thräne auf ihr Haupt niederthaute. Und auch er dankte aus vollster Seele dem Arzte, der diese stille Mädchenblüthe zu neuem Blühen, zu neuen Lebensfreuden gebracht. „Nichts zu danken, Herr Lehrer," sagte dieser, „ich that nur meine Pflicht als Arzt."

— — — —

Und nun kehrten beide in die Heimath, in das Leben zurück, in das wahre, wirkliche Leben, das starke, muthige Menschen braucht. Nun kehren sie beide heim, zu ihren Treuen und Lieben.

Zu ihren Treuen und Lieben! Wilhelm wohl, aber Finchen? Wer wartet auf sie daheim? Im Forsthause oben ist's öde und still und leer. Der, der ihr nach Wilhelm ihr einziges Liebes auf der Welt ist, ihr Vater, sitzt im Gefängnisse, um seine furchtbare That zu sühnen. Sie weiß nichts von ihm. Sie weiß nicht, auf wie lange ihn der Schuldspruch der Richter zur Sühne verurtheilt, ob und wann er wieder heimkommt. Und sie hätte so gerne dem Vater heute schon ihre Freude aus leidbefreiter Brust entgegengejauchzt.

Was aus ihrem Vater wird, wenn er heimkommt? Ob er der alte, verbitterte, Gott und die Welt hassende Freigeist bleibt, Oder ob er an seinem eigenen Kinde Gottes Allmacht und Größe und Weisheit und Herrlichkeit erkennt und reuig zu Gott und zum Glauben zurückkehrt? Darüber sinnt sie nach, als sie der Wagen nach Marienseee bringt.

Vor den Blicken der drei schmiegen sich die Berge, die Marienseee in weitem Kranze einfassen, in die goldflimmernde Luft. Schon ist der spitze grüne Kirchthurm von Marienseee sichtbar. Eine kurze Strecke Weges noch, dann sind sie endlich daheim.

Pfarrer Herrmann, der seit der glücklichen Wendung der Dinge in Marienseee wieder der alte geworden war und einen guten Theil des Weges mit Wilhelm und Finchen geplaudert hatte, ist ruhig geworden und lehnt behaglich in der einen Ecke des Wagens, während sich Wilhelm und Finchen dem wunderbaren Eindrucke hingeben, den diese Stunde in ihnen hervorruft. Stumm in die Betrachtung des herrlichen Landschaftsbildes versunken, schweifen ihre Blicke über dasselbe hin und in jedem von beiden erwachen Erinnerungen an etwas Vergangenes, weit hinter ihnen Liegendes. Namentlich auf des Schullehrers Gemüth üben sie eine tiefe Wirkung. Finchen selbst ist es, als ginge sie in eine völlig fremde Gegend, denn die fünf Jahre, die sie blind war, hatten manch eine Veränderung gebracht, manch ein Bild, das in ihrer Seele haftete, ausgelöscht. Und dann ist Finchen, trotzdem auch ihr Herz freudig bewegt ist, nicht in jener Stimmung, die sie diesen Augenblick ungetrübt genießen läßt. Wie ein Schatten steht immer und immer ihr Vater vor ihr. —

Der Wagen hält. Hurra und Hochrufe brausen aus freudigen Kehlen ihnen jetzt entgegen und reißen sie aus ihren Sinnen. Der alte Pfarrer, welcher während der Fahrt eingenickt war, hebt erschrocken sein auf die Brust gesunkenes Haupt empor und blickt wie verwirrt um sich her. Wilhelm hört nicht die freudigen Zurufe, sieht nicht das Hut- und Tücherschwenken, aus alllen den vielen hat er sein Mütterlein zuerst herausgesehen. Finchen dagegen blickt wie scheu umher — es sind lauter Fremde, die sie sieht, die um sie her sind.

Pfarrer Herrmann entsteigt als erster dem Wagen. Wilhelm hat sich erhoben, und so im Wagen stehend, über alle Anwesenden ragend, nimmt er die Begrüßungsworte des Ortsvorstehers hin. In herzlichen Worten dankt er für den schönen Empfang und bringt dann, den Hut schwenkend, ein Hoch auf die Heimath aus, in das alle begeistert einstimmen.

Dann entsteigt auch er dem Wagen und hilft Finchen aus demselben, die heute ob der glücklich gelungenen Operation Gegenstand großer Neugierde und Bewunderung ist.

„Mutter!"

„Mein Kind!"

Lange lag Wilhelm in den Armen seiner Mutter. Und als er sich wieder aus ihren Armen gelöst hatte, führte er ihr, einen tiefen, innigen, wie bittenden Blick auf sie versend, Finchen zu.

Und die Mutter versteht diesen Blick und umarmt und küßt auch Finchen.

Und nun drängen sich alle an Wilhelm heran und drücken ihm die Hand und bestürmen ihn mit Fragen und geben in herzlichen Worten ihre Freude über seine Heimkunft kund. Und dann geht es heim . . . heim in das neue Schulhaus . . . in ein neues Leben.

Und als der Abend niedersinkt, da nimmt Wilhelm Finchen bei der Hand und führt sie hinaus vor den Ort, die Höhe hinan, wo er so oft und so gerne geweilt, wenn er in das Forsthaus hinaufgewandert war. Dort stehen nun beide und blicken auf ihre Heimath nieder, schweigend, mit trunkenen Augen und seligkeitsdurchbebenen, andachtsvollem Herzen. Er hat seinen Arm zärtlich um ihren Leib geschlungen, sie hat ihr Köpfchen an seine Brust geschmiegt. So stehen sie lange, lange und blicken in den vertraumenden Tag, über den die letzten Sonnenstrahlen verzittern und verglühen. . . .

Und als der Sonnenball hinter den Wäldern und Bergen versinkt und lange graue Schatten im Tage wartenden Nacht ihr Kleid spinnen, als feierlich vom Kirchlein der Klang der Aveglocke über Feld und Hag bebt und den Tag zur Ruhe einläutet, wie eine Mutter ihr Kind vor dem Schlafengehen, und allerwärts sich ein stiller, heiliger Frieden niedersenkt, da steigen auch sie wieder nieder nach Marienseee.

Und als sie an dem alten, verwitterten Holzkreuze vorbeikommen, da stehen sie wieder einen Augenblick still und blicken zu demselben in heiliger Scheu empor. Und dem Lehrer ist es wieder, wie damals, als er sich entschlossen hatte, in den Kampf für seine Heimath zu ziehen, als gehe von demselben ein mächtiger Feuerbrand aus, als strahle und lodere und glühe es weithin, über Berg und Thal, über Flur und Wald, furchtbar, die menschliche Seele erschauernd bis in ihre innersten Gründe. Ihm ist es, als steige dieses Brennen und Glühen und Leuchten empor . . . . immer höher . . . immer höher . . . empor in jene unendlichen Fernen . . . zu Gott . . . zur Ewigkeit.

„Kreuz, du bist Sieger geblieben!" kommt es aus des Lehrers Munde, „du! . . . du!"

— — — — — — — —

Auf der Landstraße, die gegen Masee führt, schleppt sich ein müder, gebrochener Mann in verstaubter, zerschlissener Gewandung. Unter dem schäbigen Hute, der tief in die furchendurchzogene Stirn gedrückt ist, starrt aus tiefen dunklen Höhlen ein glanzloses Augenpaar in das flammende Abendroth, das über die Berge und Wälder mählich emporsteigt und Marienseee mit blutigem Scheine umleuchtet. Des Wanderers zitternde Rechte hält krampfhaft einen derben Knotenstock umspannt, den er zögernd und unsicher bei jedem Schritt voransetzt, mit dem er näher dem Ziele seiner Wanderung kommt.

Es ist Förster Frohberg, der heute nach verbüßter Haft nach Marienseee heimkehrt.

Zu zwei Jahren hatte ihn der Schuldspruch der Richter aus dem Volke als Sühne für seine That verurtheilt. Eine lange Zeit zu lange für einen, der sein ganzes Leben im Walde verbracht hat, frei und unabhängig. Und sie war auch nicht spurlos an ihm vorübergegangen, diese Spanne Zeit. Sie hatte ihn müde . . . den Körper und den Geist so müde gemacht. Früher der starke, robuste Mann mit dem Adlerblicke, heute der gebrochene lebenssatte Alte mit dem Brandmal des Sträflings auf der Stirne.

Als sich heute am frühen Morgen die Thore des Gefangenenhauses aufgethan und er wankenden Schrittes wieder in die Freiheit hinauszog, da war er eine Weile unschlüssig, ob er heim oder hinab in die Fluthen des Flusses sollte, der durch die Stadt fließt. Das Wasser! Aus wäre es dann gewesen und vorüber, vorüber sein Leben, sein verpfuschtes, verbittertes, verquältes Leben! Was harrt seiner daheim? Im Forsthaus oben wohl ein anderer, der seine Stelle einnimmt, und im Dorfe Schande und Verachtung! Aber im Dorfe unten auch eine, die sein Kind ist und einer, dem sein Kind durch Priestersegen verbunden ist. Und da regte sich"s in ihm gewaltig, ein ungestümes Sehnen nach seinem Kinde griff an seine Seele und ließ ihm die trüben Gedanken verscheuchen, die auf ihn einstürmten. Heim, heim zu seinem Kinde, dem einzigen, das ihm das Schicksal aus seinem zertrümmerten Leben übrig gelassen hatte. . . . .

Frohberg hat die ersten Häuser von Marienseee erreicht; es sind die ehemaligen zur Fabrik gehörigen Hütten. Nun kommt er an der Fabrik selbst vorbei. Ein stiller Frieden liegt über dem mächtigen Bau. Kein Maschinensurren dringt mehr aus demselben wie früher, keine Schlöte mehr, die ihren Qualm und Rauch in die Lüfte schieben und sie vergiften, keine Fabrikler mehr, die, verbittert und verhetzt, mißmuthig ihrer Arbeit nachgehen. Ueberall eine heilige Gottesruhe, die sich so wohlthuend auf seine wunde Seele legt . . . . . .

Beim Dorfeingange steht noch das alte Kreuz. Wie ehedem ragt es empor, stumm und doch eine gewaltige Sprache zu jenem sprechend, der ihr zu lauschen versteht. Voll Scheu drückt er sich an demselben vorbei und entblößt sein Haupt. . . .

Sonst ist alles so wie früher . . . . dieselben Hütten, dieselben Menschen.

Doch dort hebt sich ein neuer Bau empor. Er war dort früher nicht gestanden . . . das neue Schulhaus.

Dort wohnt sein Kind.

Er fühlt, wie mit einemmal ein leises Zittern durch seinen Körper rinnt, wie es ihm in die müden Augen schießt, so brennendheiß, wie sich etwas in seinem Innern loslöst, etwas, das so schwer auf ihm gelastet hat, so lange . .

Eine Weile steht er still.

Dann tritt er ein.

Im Garten hinterm Schulhause sitzt Schullehrer Bräunig, ein pausbackiges Büblein auf seinen Knieen

Drescher-Ausstattungen.

Werte Herren!

Die Great Northern kann Sie mit allem versorgen, was ein Drescher zu seiner Ausstattung bedarf:

Overalls, Smocks, Sweaters, Kappen, Handschuhe, Socken, Sacktücher, Unterkleider, Schuhe, Cy-Oel, Hard-Oel, Lubricating-Oel, Kniver, Gabeln, usw. usw. in unübertrefflichen Quantitäten und Qualitäten.

Wenn Sie irgendwelche Drescher-Artikel benötigen, dann sprechen Sie bei der Great Northern vor. Dieselbe kann Ihren Bedarf vollständig decken.

The Great Northern Lumber Co., Ltd.
HUMBOLDT SASK.

Fragen Sie nach
Drewrys Redwood Lager
gebraut von Gerstenmalz und Hopfen allein, von einem erfahrenen deutschen Braumeister.
Kühl-Lagerungs-Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Melville, Melford und North Battleford.
E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.

Neue Geschäftsniederlage in Farmgerätschaften

Ich habe eine neue und erstklassige Farmgerätschaftsniederlage in Humboldt gegründet und habe folgende Vorräte auf Lager:

Frost und Wood Binder und Mähmaschinen;
Cockshutt Pflüge, Buggies, Schlitten und Cutters;
Auch die John Deere Fabrikate in der gleichen Linie.
Gasoline Engines, Schrotmühlen, Heugabeln;
Putzmühlen, Pumpen, Dünger-Ausbreiter.
Eine extra gute Auswahl in John Deere Cutters.
Ebenso extra schwere Truckwägen.

Besuchen Sie mich ehe Sie Ihre Bestellungen für Maschinerie machen.

B. FUCHS
HUMBOLDT - SASK.
Südlich von der Eisenbahn.

Agenten für den St. Peters Bote.

Reisender Agent:
Anton Hackl.

Localagenten:
P. Rudolph, Humboldt.
P. Ildephons, Fulda u. Willmont
P. Matthias, Leofeld.
P. Benedikt, Hoodoo, St. Meinrad und St. Benedikt.
P. Chrysostomus, Bruno, Dana Spalding und Beauchamp.
P. Bernard, Watson, Engelfeld und St. Oswald.
P. Bonifaz, Dead Moose Lake, Pilger und Carmel.
P. Joseph, St. Gregor.
Philipp Hoffmann, Annaheim.
Geo. H. Gerwing, Leonore Lake.
Seraphim Schönacker, Coblenz und Umgebung.
Ant. Leboldus, S. Qu'Appelle, Sask.
Wend. Leboldus, Vibank, Sask.
Mich. Schur, Coronation, Alta.
Jos. Ottenbreit, Odessa, Sask.
Jos. Berges, Waterloo, Ont.
B. Beingeßner, Formosa, Ontario.
Geo. Lobsinger, Walkerton, Ont.
Mich. W. Kappel, Pilot Butte, Sask.
P. Jos. Ludwig, Armstrong, B.C.
H Gartner, Dilke, Sask.

Baumaterialien.
Wir haben einen vollständigen Vorrat von trockenem Spruce-Fichten-Föhren- und Cederholz von der besten Qualität an Hand, auch eine vollständige Niederlage von Fensterrahmen, Türen, Moulding, Bau- u. Dachpapier. Die Preise sind die niedrigsten. Wenn Sie irgend etwas in Baumaterialien gebrauchen sprechen Sie bei uns vor.
Muenster Supply Co. Ltd.
Jos. Tembrock Mgr. Muenster, Sask.

Zu verkaufen.
Das N. W. ¼ S. 16, T. 41, R. 25, w. 2. bei Hoodoo, Sask. Gutes Haus, Stall, Granery. Ungefähr 115 Acres sind unter Kultur. Preis $3400 mit Einschluß ⅓ der Ernte. — Wegen näherer Auskunft wende man sich an
P. S. Diederichs, Kerrobert, Sask.

1 — 2 — 300 Acres Land zu verrenten auf 1, 2 u. 3 Jahre.
Saat-Getreide und Maschinen am Platz wenn gewünscht wird. Ich habe auch Pferde zum mäßigen Preis zu verkaufen.
Wegen Näherem wende man sich an
Hubert Diedrichs
Hoodoo, Sask., Canada.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden
Exanthematischen Heilmittel,
(auch Baunscheidtismus genannt.)
Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von John Linden, Spezial-Arzt und alleinigem Verfertiger des einzig echten reinen exanthematischen Heilmittels.
Office und Residenz, 3808 Prospect Ave. S. E. Cleveland, Ohio. Letter Drawer 396.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.